

Informationsblatt der Priesterbruderschaft St. Petrus

20.Jg. Nr.210/8 B6568 „Der Herr ist mein Licht und mein Heil: wen sollte ich fürchten?“ (PS 26) Aug. 2010

Trotz des vielen Wassers – es geht weiter!
Vertrauen vermag alles
Eine Sternstunde der katholischen Kirche
Termine
Neuer Bischof von Augsburg: Bischof Konrad Zdarsa



Priesterweihe am 3. Juli 2010 in Wigratzbad
(Bericht im nächsten Heft)

Trotz des vielen Wassers - es geht weiter!

von Klaus Peter Kuhn



Nachdem der Untergrund für den Keller verteilt war füllte sich die Baustelle mit Regenwasser

Nachdem wir im letzten Heft schon von unseren Problemen mit dem Wasser - in dem Fall von Grundwasser - berichten mussten, kommt nun das Regenwasser an die Reihe.

Mitte Juni ergoss sich, jedenfalls hier im Allgäu, eine wahre Regenflut auf die Erde. Zwar war in der Baustelle eine Pumpe aufgestellt, die das Wasser in das Regenwassernetz abpumpen sollte, doch die schaffte es nicht, denn auf der Wiese stand das Wasser so, dass es noch in unsere Baugrube strömte. Land unter. Anstatt einer Baustelle hatten wir nun ein großes und tiefes Wasserloch. Einige meinten, wir hätten jetzt ein Schwimmbad. Ausgenutzt hat es dann doch keiner, die Brühe sah nicht einladend aus. Erst der Einsatz einer leistungsfähigeren Pumpe brachte eine „Erleichterung“; eine Erleichterung für die Baustelle und den Nachbarn, von dessen Wiese das Wasser weiterhin in unser Becken floss. Jedoch konnten die Priester und Seminaristen bei dem permanenten Pumpengeräusch kaum schlafen - und das in der Prüfungs-

zeit. Zum Glück war dies kein Dauerzustand, und die Arbeiten konnten nach dem feuchten Intermezzo weitergehen.

Das Fundament wurde gelegt. Eine Nachfrage beim Polier, wieviel Stahl hier verarbeitet werde, ergab ein Gewicht von dreizehn bis vierzehn Tonnen. Schon erstaunlich.

Nachdem die Stahlmatten alle gelegt waren, kam endlich der Beton für die Bodenplatte. Den

ganzen Tag fuhren die Mischtransporter mit dem fertigen Beton vor. Mit dem Kran wurde der Schlauch gehalten, der Fertigbeton eingefüllt, verdichtet und glattgezogen. Es sah farblich fast so aus wie unser „Schwimmbad“. Zwischenzeitlich wurde vor dem Seminar auch das Baustellenschild aufgestellt mit der beachtlichen Größe von drei mal viereinhalb Metern. Denn, wenn man vor dem Priesterseminar





steht, kann man die Baustelle nicht sehen.

Die Bodenplatte ist nun endlich fertig. Jetzt kommen die Außenwände unseres Kellers. Auf dem Bild - gegenüberliegende Seite oben rechts, sieht man deutlich, wieviel Platz wir wegen der Grundwasserprobleme aufgeben mussten. Zur Absicherung des Altbestandes werden sogenannte Magerbetonplomben eingesetzt. Diese zusätzlichen Maßnahmen müssen wir extra zahlen. Dies wirkt sich nicht nur finanziell

aus, sondern auch in unserem Zeitplan. Das Ziel einer Winterbaustelle ist zu erreichen. Aber das Gebäude sollte auch vor dem Frost verputzt werden. Mit dem Punkt sieht es schwieriger aus. Und doch ist es notwendig, sonst müssten wir im Frühjahr wieder ein Gerüst aufstellen - mit den entsprechenden Kosten. Hoffen wir also schon im Sommer auf einen späten Wintereinbruch - zumindest hier im Allgäu.

Da wir als Gemeinschaft päpstlichen Rechts nicht an der Kir-

chensteuer beteiligt werden, hängt das Priesterseminar - sowohl das tägliche Leben, als auch die jetzige Bautätigkeit - vom Wohlwollen und der Spendenbereitschaft unserer Wohltäter ab. Dafür müssen wir Ihnen von Herzen danken und Sie auch bitten, uns weiterhin zu unterstützen. Ohne Ihre Hilfe kann das Priesterseminar nicht existieren, ohne Ihre Hilfe können wir den Anbau nicht bezahlen.



Vertrauen vermag alles

von P. Christoph Fuisting

Der hl. Don Bosco hat einmal gesagt: „Vertrau auf Gott, was immer auch kommen mag.“ Das Vertrauen auf Gott und seine Vorsehung ist eine fundamentale Eigenschaft, die uns Christen eigen sein sollte. Bereits in den Texten des AT und hier vor allem in den Psalmen, nimmt das Gottvertrauen einen wichtigen Platz ein. Immer wieder kommt das Bewußtsein zum Tragen, daß Gott jene nicht verläßt, die treu zu ihm stehen, daß jene nichts zu fürchten brauchen, die in ihm ihren Halt suchen. So beginnt beispielsweise Psalm 26 mit den schönen Worten: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil: wen sollte ich fürchten?“ Und in Psalm 124 heißt es: „Die auf den Herrn vertrauen, sind wie der Sionsberg, der nicht wankt, der auf ewig steht.“

Daß wir Gott vertrauen können, liegt vor allem in seiner unendlichen Liebe begründet. Der Gedanke an die großen Heilsereignisse, die der Herr unseretwegen gewirkt hat und die seiner Liebe

entspringen, lassen uns erkennen, wie groß unser Vertrauen zu diesem guten Vater sein kann.

Christus hat sogar sein Leben hingegeben, in völliger Selbstlosigkeit und Demut, um den Menschen das Heil zu schenken, um den Menschen die Gnade zu verdienen, ohne die sie nicht selig werden können. Solche Taten flößen Vertrauen ein. Wird wohl Gott, der soviel für uns getan hat und dauerhaft tut, uns in stürmischer Zeit, in Sorgen und Problemen im Stich lassen? Sicher nicht. Er liebt uns, er ist an uns interessiert, er will unser Heil. Wir können uns also voll Vertrauen in seine Hände geben. Natürlich ist unser Lebensweg ein Kreuzweg, aber das kann unser Vertrauen in den Herrn nicht erschüttern, sondern im Gegenteil wird uns klar, daß im Vertrauen auf diesen guten Gott alles im Leben gelingen kann, alles ertragbar wird. Viele Heilige haben diese Erfahrung machen dürfen, und auch wir haben sicherlich schon erleben können, daß Gott ein vertrauensvolles Herz erhört. Don Bosco hat also recht, wenn er uns auffordert: „Vertrau auf Gott, was immer auch kommen mag.“ Und der Heilige fügt hinzu: „Wir müssen uns den Händen der göttlichen Vorsehung anvertrauen, denn sie verläßt uns nicht. Auf sie habe ich ein unbegrenztes Vertrauen, wir sollen ihr aber auch durch große Bemühungen helfen.“ Ein wichtiger Aspekt wird hier noch angesprochen: unser Mittun. Unser Vertrauen darf grenzenlos, aber nicht vermessen sein, denn Gott schenkt uns zwar alles, was wir brauchen, verlangt aber un-

sere Mithilfe. Die Hände in den Schoß legen und denken, Gott wird's schon machen, genügt nicht, aber „tun wir das Wenige, das wir tun können, und Gott wird das, was fehlt, ergänzen. Verweigern wir aber unsere Mitarbeit nicht, während wir ein unbegrenztes Vertrauen auf die Güte Gottes setzen.“ (Don Bosco)

Dem Vertrauen auf Gott und seine wunderbare Vorsehung kommt jenes auf die Mutter Gottes fast gleich. Jesus hat Maria, als er am Kreuz hing, uns zur Mutter gegeben und so ist sie unsere mächtige Fürsprecherin an seinem Thron. Wir verehren Maria unter vielen verschiedenen Titeln. Ein besonders schöner, der uns vor allem Vertrauen zu ihr verleiht, ist jener von der „immerwährenden Hilfe“. In einem Novenenbüchlein zur „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ heißt es: „Maria hat sich als unsere Immerwährende Hilfe erklärt in der Absicht, unser Vertrauen zu ihr so groß wie nur möglich zu machen. Wegen dieses Titels kann sie unbegrenztes Vertrauen verlangen. Worauf könnte sich ein Mangel gründen? Auf unsere Sündhaftigkeit? Gerade, wenn du ein Sünder bist und deine Schuld unermesslich wäre vielleicht seit langer Zeit, dann hast du Maria am nötigsten. Bittest du sie also in Demut und mit Vertrauen, dann ist deine Bekehrung sicher.“ Welch ermutigende Worte. Wenn wir mit beharrlichem Vertrauen Maria um etwas bitten, werden wir es unfehlbar erlangen, vorausgesetzt es ist gut für uns.

Wir sehen also, Gottvertrauen



und das Vertrauen auf Maria haben ihre absolute Berechtigung, aber wie sieht es mit dem Vertrauen zu anderen Menschen, d.h. zwischen den Menschen aus? Wie oft hört man, daß das Vertrauen mißbraucht wurde, daß das Vertrauen in einen anderen verloren gegangen ist. Kinder sollten ihren Eltern vertrauen können, die Menschen einer Gesellschaft ihrem politischen Oberhaupt, Priester ihrem Bischof usw. Und dennoch fehlt es oft an Vertrauen.

Natürlich können wir uns Menschen nicht mit Gott vergleichen, d.h. das Vertrauen Gott gegenüber hat eine ganz andere Qualität als das Vertrauen einem ‚sündigen‘ Menschen gegenüber, aber Vertrauen ist eine grundsätzliche Eigenschaft, die das friedvolle Zusammenleben der Menschen ermöglicht und auch erleichtert. Wenn ein Kind von seinen Eltern Liebe erfährt, dann ist Vertrauen einfach da. Vertrauen entsteht, wenn Menschen sich gegenseitig respektieren, ernst nehmen, sich für die Anliegen des anderen wirklich interessieren. Für uns Christen ist es besonders wichtig, daß wir nicht nur Vertrauen schenken, sondern vertrauens-erweckend sind. Falschheit, Egoismus, Unmenschlichkeit, Unfreundlichkeit, Lieblosigkeit u.ä. fördern sicher nicht das Vertrauen.

Mögen die abschließenden Ratschläge des hl. Don Bosco uns helfen, das Vertrauen anderer zu gewinnen. Die Aussagen des Heiligen zeigen uns, daß letztlich Vertrauen der Liebe entspringt. „Liebenswürdigkeit im Reden, Handeln und Ermahnen gewinnt alles und alle.“

„Liebt einander, berätet einander, ermahnt einander, beneidet einander nicht und seid nicht zornig; das Wohl des einen soll vielmehr das Wohl des anderen sein. Kreuz und Leid des einen soll als Kreuz und Leid aller

betrachtet werden, und jeder sollte überlegen, wie er es wegnehmen oder zumindest doch erleichtern könnte.“
Wo echte Liebe herrscht, da ist auch Vertrauen.

Im Juli 1970 wurde ich als letztes von drei Kindern in Düsseldorf geboren. Das katholische Elternhaus, in dem der Glaube tatkräftig praktiziert wurde, prägte mich sehr. In meiner Heimatpfarre St. Peter war ich mit meinem Bruder Andreas als Ministrant und später auch als Aushilfsküster tätig. Das priesterliche Vorbild des dortigen Pfarrers, der ein echter Seelsorger war, beeinflussten positiv meine Berufung. Obwohl ich bis dahin vom „alten Ritus“ noch nichts wußte, gefiel mir besonders das wöchentliche lateinische Choralamt, das in der Pfarre gefeiert wurde. Ende der 80er Jahre lernte ich dann in der Pfarrei St. Petrus Canisius, im Hafengebiet Düsseldorfs, den außerordentlichen Ritus kennen und lieben; mit Gymnasialpfarrer Joachim Zimmermann, der zu dieser Zeit in der Pfarrei zusammen mit einem älteren Priester tätig war, verbindet meinen Bruder und mich bis heute ein freundschaftliches Verhältnis. Durch den Einsatz von Pfarrer Zimmermann, das sei hier erwähnt, kann die Bruderschaft heute in Düsseldorf wirken. Pfr. Zimmermann kannte auch die Petrusbruderschaft, und so war ein Besuch in Wigratzbad die Folge. So entschied ich mich nach dem Abitur 1990 in das Priesterseminar der Bruderschaft einzutreten. Nach sechs Jahren Studium wurde ich im Mai 1996 von Erzbischof Haas zum Diakon geweiht; besonders erfreulich war es, daß ich dann noch ein halbes Jahr zusammen mit meinem Bruder Andreas im Seminar sein konnte, der inzwischen auch dort eingetreten war.



Als Diakon in Wien mit Pater Maußen, der mir ein guter Begleiter in der letzten Vorbereitung auf das Priestertum war, wurde ich dann am 2. Mai 1998 von Erzbischof Pereira aus Rom in Wien zum Priester geweiht. Nach einem Jahr Seelsorge in Salzburg, wurde ich von den Oberen nach Wigratzbad geholt, um dort die Leitung des deutschsprachigen Spiritualitätsjahres zu übernehmen. Diese Aufgabe währte zunächst ein Jahr lang. Nach Generalkapitel und verschiedenen Veränderungen kam ich dann zurück nach Salzburg. Aber auch diese Zeit war nach drei Jahren wieder beendet; denn der damals amtierende Generalobere Pater Devillers ernannte mich zum Herbst 2003 erneut zum Leiter des Spiritualitätsjahres. Diese Aufgabe habe ich von Herbst 2003 bis Sommer 2009 ausgeübt. Auch während dieser Zeit durfte ich vier Jahre mit meinem Bruder zusammen in Wigratzbad weilen, der sich der Seelsorge in und um Wigratzbad annahm. Seit Herbst 2009 betreue ich nun die Gemeinde in Garmisch-Partenkirchen.

Eine Sternstunde der katholischen Kirche

von Prof. Dr. Andreas Wollbold

Drei Jahre „Summorum Pontificum“ – ein weiterer differenzierter Blick auf die Wiederzulassung der alten Liturgie. Ein Gastkommentar von Prof. Dr. Andreas Wollbold.

Stefan Zweig hat die „Sternstunden der Menschheit“ beschrieben. Das sind Ereignisse, in denen Epoche gemacht wird. Eine solche Sternstunde der katholischen Kirche stellt der 7. Juli 2007 dar. An diesem Tag wurde das Apostolische Schreiben „Summorum Pontificum“ von Papst Benedikt XVI. der Kirche übergeben. Dieser Tag dürfte einmal zu den entscheidenden Daten der Kirchengeschichte des 21. Jahrhunderts gerechnet werden. Wie alles Große im Reich Gottes fängt es aber klein und unscheinbar an wie ein Senfkorn. Darum muss man schon genau hinschauen, um seine Bedeutung zu ermessen.

Das Wichtigste erklärt der Papst gleich zu Beginn: Das bis zum 2. Vatikanischen Konzil gebrauchte Messbuch war niemals abgeschafft. Diese Aussage überraschte selbst viele Freunde der alten Liturgie. War das nicht ihre leidvolle Erfahrung, dass das Alte über Jahrzehnte hinweg verboten und verdrängt gewesen war? In der Tat zeigt jedoch eine genaue Lektüre der Apostolischen Konstitution „Missale Romanum“ (1969) von Papst Paul VI.: Er wollte nur die rechtlichen Möglichkeiten für die Feier nach dem neuen Messbuch eröffnen, hat damit aber keineswegs auch das alte Messbuch für null und nichtig erklärt. „Hier ist die Kontinuität der Entwicklung durchaus ausge-

drückt, die aber in der faktischen Einführung und Durchführung in der Kirche nicht zur Geltung gebracht wurde“, schreibt Joseph Ratzinger dazu in „Aus meinem Leben“. Genau dies aber war die allgemeine Meinung bis zum 7. Juli 2007: Das neue Messbuch hat das alte schlichtweg ersetzt. Dabei handelt es sich um alles andere als juristische Spitzfindigkeiten. Benedikt XVI. unterscheidet dagegen klar: Es gibt den einen, unveränderlichen, vom Heiligen Geist der Kirche anvertrauten Ritus, und es gibt daneben den „usus“, den konkreten Gebrauch und die Verwirklichung dieses Ritus. Nur der „usus“ kann Gegenstand von Reformen und Anpassungen sein. Der Ritus selbst dagegen ist nicht von Menschen gemacht, sondern gottgegeben. Denn den wahren, wohlgefälligen und würdigen Gottesdienst kann nur Gott selbst offenbaren.

Damit steht jeder Gottesdienst, auch der nach dem neuen Messbuch, unter dem Maßstab des Ewigen: Kommen hier Gläubige zur göttlichen Liturgie zusammen, oder hat man den Eindruck, dass Menschen mit viel guter Absicht bloß etwas Eigenes machen? Die Liturgie selbst jedenfalls versteht sich als Nachahmung und Teilhabe der himmlischen Liturgie. Beim „Sanctus“ stimmt sie in den Lobgesang der Engel ein. Und beim römischen Kanon betet der Zelebrant: „Dein heiliger Engel trage diese Opfergabe auf deinen himmlischen Altar vor deine göttliche Herrlichkeit.“ Reformen und Anpassungen dürfen darum den Ritus selbst nicht

in seinem Wesen verändern. Sie können nur mithelfen, dass die Gläubigen daran fruchtbar teilnehmen.

Dies war ja auch das Ziel der Liturgiereform: fruchtbare Teilnahme der Gläubigen an den heiligen Geheimnissen. So könnte man wohl am treffendsten ihr Leitbild von der „participatio actuosa“ wiedergeben. Auch im Blick darauf ist „Summorum Pontificum“ epochal. Denn trotz emsiger liturgischer Aktivität hat man den Eindruck, dass die Verheißungen der Liturgiereform einer großen Ernüchterung gewichen sind. Wie fruchtbar ist die Teilnahme wirklich? Es gibt keine Region der Weltkirche, in der es der neuen liturgischen Form gelungen ist, eine Mehrheit junger Katholiken auf Dauer zur Sonntagsmesse hinzuführen oder sich neue Milieus zu erschließen, z.B. unter Akademikern. Besondere Gottesdienste, z.B. Familiengottesdienste oder Trauungen, zeichnen sich dadurch aus, dass über die eigentliche Liturgie eine zweite Schicht von Worten und Symbolen gelegt wird. Die Katechese entwickelt regelrechte Paraliturgien: Entzünden von Kerzen, Gesten beim Vaterunser, Stehen im Kreis, Halten der Hände, Lesungen aus Kinderbüchern und natürlich viele Worte. Offensichtlich ist also das Zutrauen in die Kraft der eigentlichen Liturgie nicht sehr groß.

Vor allem aber konnte ein Ideal der Liturgischen Bewegung kaum verwirklicht werden: „die Messe beten“. Selbst viele treue Kirchgänger sind zwar gewohnt mitzumachen, aber bis auf wenige Momente nach dem

Kommunionempfang beten sie nicht eigentlich bei der Messe. Oder sie bemerken über einen Priester, den sie an einem Wallfahrtsort kniend gesehen haben: „Das ist ja schön, dass wir ihn auch einmal betend erlebt haben.“ Betet er denn nicht bei der Messe? Es gibt schon zu denken, dass vielerorts weder Priester noch Gläubige nach dem Ende der Feier betend in der Kirche verweilen. Es wirkt vielmehr wie nach einem Konzert. Wenn der Applaus verrauscht ist, geht man zu angeregter Unterhaltung über. Mit solchen Anfragen ist zum ersten Mal seit dem Konzilsende der Zeitpunkt gegeben, an dem nüchtern über die Früchte der Liturgiereform nachgedacht werden muss. Welche Konsequenzen daraus gezogen werden sollen, gehört zu den schwierigsten und wohl auch leidenschaftlichsten Zukunftsfragen der katholischen Kirche. Sie brauchen an dieser Stelle nicht diskutiert zu werden. Aber man versteht, warum „*Summorum Pontificum*“ auf ein so gewaltiges Echo gestoßen ist. Schon jetzt ist es ein Verdienst dieses Schreibens, dass Fragen wie die Zelebrationsrichtung erstmals offen diskutiert werden können, die zuvor weitgehend tabu waren.

Das Zugleich von Neu und Alt ist eine win-win-Situation

Eine andere Auswirkung des *Motu proprio* auf die reformierte Messfeier ist unverkennbar. Bis zu seinem Erscheinen gab es zwei Arten von Gläubigen und Priestern: die einen gingen in die „neue“ Messe und die anderen in die „alte“. Nun gibt es eine wachsende Zahl derer, die beide Formen persönlich kennen. Sie können voll und ganz die Worte Benedikts XVI. unterschreiben: „Was früheren Generationen heilig war, bleibt auch uns heilig und groß; es kann nicht plötz-

lich rundum verboten oder gar schädlich sein.“ Zugleich erleben sie selbst, dass die gegenseitige Befruchtung beider Formen möglich ist, von der der Papst weiter spricht: „In der Feier der Messe nach dem Missale Pauls VI. kann stärker, als bisher weit hin der Fall ist, jene Sakralität erscheinen, die viele Menschen zum alten Usus hinzieht.“ Solche Erfahrungen kommen einer ideologischen Enteisung gleich. Für solche Priester und Gläubige ist das Zugleich von Neu und Alt eine „win-win“-Situation.

Umso mehr schmerzt es sie, wenn sie doch noch immer wieder auf Ablehnung stoßen. Bitten um Messfeiern in der alten Form werden weiterhin mancherorts verschleppt oder verworfen, und ihre eigene Rechtgläubigkeit wird in Frage gestellt. Es ist schon paradox: Während in einer „langen Nacht der Kirchen“ das Haus Gottes zu Tango geöffnet wird, sitzt die liturgische Form vieler Jahrhunderte wie ein Bettler vor dem Portal. Dabei haben sich Befürchtungen weitgehend als unbegründet herausgestellt. Wie vom Heiligen Vater vorhergesehen, ist es fast nirgendwo „zu Unruhen oder gar zu Spaltungen in den Gemeinden“ gekommen. Widerstände gibt es interessanterweise am ehesten von Hauptamtlichen oder von Laiengremien, oft jedoch mit Hilfe von Unterstellungen und Vorverurteilungen. Auch wenn es nicht belegt werden kann, scheint der Eindruck nicht unbegründet, dass Polemik gegen die „alte“ Messe am ehesten von denen ausgeht, die selbst ein eher lockeres Verhältnis zur Eucharistie haben. So können die meisten von denen, die in den letzten Jahren die alte Liturgie entdeckt haben, die Wahrheit der Aussage Joseph Ratzingers von 1997 nur bestätigen: „Darum kann ich nur immer wieder mit Nachdruck sagen, dass diese

„Exkommunikation“ des alten Missale aufhören muss, auch gerade um der rechten Aneignung des neuen willen.“

Hat nun die Entwicklung der letzten drei Jahre die „Exkommunikation“ des alten Missale bereits überwinden können? Ja und nein. Besonders unter jungen Theologen und Theologinnen herrscht ein reges Interesse an der alten Liturgie. Überhaupt weisen ihre Gottesdienste einen deutlich jüngeren Teilnehmerkreis auf. Manchmal ist es nur einfach Neugier, manchmal die Sehnsucht nach dem Überzeitlichen in einer jeder Mode nachlaufenden Zeit, manchmal auch das Wissen darum, hier an den Quellen der katholischen Liturgie selbst trinken zu dürfen. Die Zahl der Messorte in den deutschsprachigen Ländern hat sich laut „*Pro Missa Tridentina*“ allein in den letzten zwei Jahren von 35 auf 201 erhöht. Wer mit den scharfen Frontstellungen vergangener Jahrzehnte gelebt und darunter gelitten hat, kann den entkrampften Zugang zu dieser Messform nur mit Dankbarkeit feststellen.

Bei etwas älteren Gläubigen und Priestern kommt oft noch ein pastorales Anliegen hinzu. Allen Absichtserklärungen zum Trotz ist für sie die faktische liturgische und kirchliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte von einer großen Auszehrung gekennzeichnet. Die Hoffnung auf einen neuen Frühling der Kirche durch neue Maßnahmen, Aufbrüche und Strukturprozesse können sie nicht teilen. Es braucht eine Heilung an der Wurzel. Die Krankheit nämlich ist die Krise des Glaubens. „Aber es gibt doch noch so viele, die sich in den Gemeinden engagieren?“ Gewiss, aber ist Aktivität auch schon Glaube? Aus vielen Umfragen wissen wir, dass selbst nicht mehr jeder Kirchgänger das Credo uneingeschränkt teilt.

Vielleicht war das ja auch eines der großen Missverständnisse der letzten Jahrzehnte: Kirche lebt da, wo Menschen in ihr etwas tun. Aktivismus, Milieu und Ehrenamt aber sind noch kein Glaube.

Auch die Umsetzung der Liturgiereform ist weithin in diese Aktivitätsfalle geraten. Im Gottesdienst muss immer etwas geschehen, etwas bewirkt werden und möglichst viele daran mitwirken. Er wird zur affirmativen Aktion im eigentlichen Sinn des Wortes, weil hier ständig etwas gesagt und gezeigt wird. So ist es übrigens ja auch generell: Nie hat die Kirche so viele Worte gemacht, beschwörende Worte wie „Kirche hat Zukunft“ oder „Glauben ist schön“. Sie aber sind auch so folgenlos verhallt. Ob dazwischen nicht ein Zusammenhang besteht?

Die eigentliche Seele der Liturgie ist die Kontemplation. Sie will hören, aber auch schweigen; schauen, aber auch das Verborgene verehren; verstehen, sich aber auch vor dem Geheimnis verneigen. Denn nur aus dem Schweigen heraus kann von Gott gesprochen werden, nur aus der Demut des Nichtwissens kann der Glaube gelernt werden, nur aus dem Dunkel des Ganz-Anderen kann das Bild Gottes vor jeder Vermischung mit dem Weltlichen bewahrt werden. Diese Sprache der Kontemplation ist in der alten Liturgie auf vollendete Weise bewahrt worden. Je weiter die Messfeier voranschreitet, umso mehr taucht sie in Schweigen. Die lateinische Sprache schützt die Worte vor dem nur scheinbaren Verstehen. Das Verhüllen und Abdecken der heiligen Geräte, das Niederfallen und Berühren, das Sich-Zuwenden zu Gott und das Umwenden des Priesters zum Volk für das „Dominus vobiscum“, für Gebetseinladungen oder den Segen, sein kostbares

Gewand und der Altaraufbau, dies und manches andere Zeichen bilden eine Art von Ikonostase, die das Geheimnis zugleich birgt und zeigt

Diese Sprache der Kontemplation neu zu erlernen braucht Zeit. So findet die alte Form der Messfeier zwar Freunde in wachsender Zahl, aber ein Boom ist nicht zu erwarten. Er wäre auch nur selbst wieder ein Rückfall in die Welt von Aktivismus und raschem Erfolg.

Wie geht es weiter mit der Messfeier in der alten Form?

Man darf hoffen, dass ihr in den nächsten Jahren selbstverständlicher, dankbarer und großzügiger begegnet wird. Sie soll in Bistümern, Orden, Pfarreien und Priesterseminaren nicht wie eine heiße Kartoffel behandelt werden, die man fallen lässt, sobald es möglich ist. Eine wahre Liberalität traut es auch den Priestern zu, bei der Wahl zwischen dem Messbuch von 1962 und 1970 verantwortlich vorzugehen. Das Recht zu dieser Wahl bei der Privatmesse auch mit Gläubigen hat ihnen Benedikt XVI. eingeräumt, also bei jeder Messfeier, die nicht z.B. die sonntägliche Messe für die Pfarrgemeinde oder das Konventamt eines Ordens ist.

Aber Liturgie ist nie nur Liturgie. Sie ist Höhepunkt und Quelle des Tuns der Kirche (Sacrosanctum Concilium 10). Liturgie ist Teil der Pastoral, wenn auch ihr vornehmster Teil. So setzt sie zum Beispiel Katechese voraus. Wer nicht den Glauben in seiner Ganzheit bereits kennengelernt hat, kann im Gottesdienst gar nicht das finden, was er zu geben hat. Konsequenterweise verließen die Katechumenen in der alten Kirche auch am Ende des Wortgottesdienstes die Kirche. Darum darf das Heimatrecht der Liturgie in der alten Form nicht

in isolierten Feiern bestehen. Organischerweise gehören sie in eine Art gemeindliches Leben. Benedikt XVI. sieht dafür Personalpfarreien oder zumindest Formen der Seelsorge durch einen eigenen geistlichen Rektor oder Kaplan vor. In einer ersten Reaktion auf das *Motu proprio* haben die deutschen Bischöfe noch keine Notwendigkeit zur Errichtung von Personalpfarreien gesehen. Inzwischen hat sich die Situation geklärt, und pastorale Erfordernisse sind besser abzuschätzen. So wäre es gerade um der Erneuerung der gesamten Kirche willen wünschenswert, wenn zumindest in größeren Städten oder an besonderen geistlichen Orten ein solcher Rektor oder Kaplan mit der Seelsorge an den Freunden des alten *usus* betraut würde. Die dort gemachten Erfahrungen bei der Kinder- und Jugendkatechese, der Hinführung zu den Sakramenten, der Ehepastoral, der Beichte, der Kirchenmusik oder der Krankenseelsorge könnten Früchte weit über solche Kaplaneien hinaus zeigen.

„*Summorum Pontificum*“ – eine Sternstunde der katholischen Kirche. Die mutige Tat Benedikts XVI. erweist sich schon heute als prophetisch. Letztlich markiert sie das Geschenk der ungebrochenen Tradition. Das Zweite Vatikanische Konzil wollte keinen Bruch mit dem bisherigen katholischen Leben und Lehre darstellen, sondern eben dieses den heutigen Menschen erschließen. Dennoch wurde und wird bis heute zwischen dem Vorher und Nachher ein dicker Strich gezogen. Man wählt vielleicht noch dies und das aus, neuerdings auch wieder etwas mehr Gregorianik. Aber die Auswahl steht unter der Signatur der Beherrschung: Nur das, was ins heutige Konzept passt, wird rezipiert. Darin be-

steht das „proton pseudos“, die Verdrehung. Sie kommt einer Strangulierung der Kirche selbst gleich. Wenn die Kirche nicht aus den Quellen aller Jahrhunderte schöpfen kann, wird sie den Sünden der Gegenwart auf den Leim gehen. Schon vor 35 Jahren hat Joseph Ratzinger diese Gefahr hellichtig erkannt: „Wir haben kühn und siegessicher die Tür einer vergangenen Epoche zugemauert und was dahinter lag als aufgelöst und verschwunden erklärt. Es gibt in der konziliaren und nachkonziliaren Literatur unübersehbar das Genus der Verspottung, mit dem wir wie erwachsene Schüler von den veralteten Schulbüchern Abschied nehmen wollten. Aber inzwischen ist uns ein anderer Spott in die Ohren und in die Seele gedungen, der mehr verspottet, als wir gemeint und gewollt hatten. Und langsam ist uns das Lachen vergangen; langsam haben wir gemerkt, dass hinter den verschlossenen Türen auch solches steckt, das unverloren bleiben muss, wenn wir nicht unsere Seele verlieren wollen.“

© Academia – Zeitschrift des Cartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen, 3/2010, 103. Jahrgang, S. 216-218

Der Autor: Prof. Dr. Andreas Wollbold, Jahrgang 1960, ist Priester des Bistums Trier und seit 2003 Professor für Pastoraltheologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Von 1997 bis 2003 wirkte er als Professor für Pastoraltheologie und Religionspädagogik an der Universität Erfurt. Berater u.a. der Pastorkommission der Deutschen Bischofskonferenz. Studien in Trier, München, Rom, Poona (Indien) und Notre Dame (USA).

Niederlassungen / Gottesdienste

Deutschland (Tel.: 0049...):

Wigratzbad

Priesterseminar St. Petrus
Kirchstraße 16, 88145 Opfenbach,
Regens: P. Banauch
Tel.: 08385/9221-0 Fax: 08385/9221-33
eMail: Seminar@petrusbruderschaft.de
Sonntags: 7.55 Uhr: Sühnekirche;
10.00 Uhr: Gnadenkapelle
Werktags : 6.30 Uhr u. 17.15 Uhr i.d.
Gandenkapelle: hl. Messe 7.15 Uhr:
Sühnekirche (Okt.-Juni)

Distriktsitz: Haus St. Michael:
Kapellenweg 5, 88145 Opfenbach
P. Maußen, P. Mark, P. Eichhorn
Tel.: 08385/1625 Fax: 08385/9214380

Altenberg

Freitags 18.00 Uhr hl. Messe im Altenberger Dom. Information in Köln

Augsburg

Milchberg 13, 86150 Augsburg
P. Huber 0175/4818442
P. Rindler Tel. 0152 292 350 02
Kirche St. Margareth am Milchberg,
Spitalgasse. So. um 10.30 Uhr hl.
Messe.

Bad Grönenbach

So. 10.15 Uhr in der Schloßkapelle.
Information in Augsburg bei P.
Rindler

Bad Wörishofen

So. 17.00 Uhr abwechselnd Pfarrkirche St. Justina oder Dominikanerinnenkirche
Information P. Huber 0175/4818442

Düsseldorf

Pfarrkirche St. Dionysius, Düsseldorf-Volmerswerth, Abteihofstr. 25,
40221 Düsseldorf So 10.30, Do. Fr. 18.30, Sa. 8.30 Information in Köln

Erding

Jeden ditten Samstag im Monat um 18.15 Uhr eucharistische Anbetung, Beichtgelegenheit. 19.00 Uhr hl. Messe in der Wallfahrtskirche Hl. Blut.

Garmisch-Partenkirchen

Sebastianskapelle (Ecke Ludwigstr. - Münchner Str.) Sonn- u. feiertags: 10.00 Uhr, Do. u. Sa. 8.30 Uhr, 1. Fr. im Monat 18.00 Uhr Information

bei P. Chr. Fuisting: 08823/936513, Mittenwald

Gelsenkirchen/Recklinghausen

Haus St. Ludgerus
Bahnstr. 8, 45891 Gelsenkirchen-Erle,
Tel: 0209/420 32 19
P. Gerstle, P. Gesch
Sonntags in St. Michael (RE-Hochlar-mark) um 10.45 Uhr ; Do. 18 Uhr:
Kirche St. Josef, Recklinghausen-Grullbad; Kirche St. Josef, Gelsenkirchen-Schalke, Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr.

Grafring bei München

Montags um 19.00 Uhr in der Marktkirche, Information in Bettbrunn

Hannover

Seydlitzstr. 30, 30161 Hannover
P. Lauer, Tel. und Fax: 0511/5366294
hl. Messen in der Basilika St. Clemens, So: 15.30 Uhr

Ingolstadt

Hauskapelle des Canisiuskonviktes
Konviktr. 1. So 10.00 Uhr; Information in Bettbrunn 09446/9911051

Köllerbach - Saarland

Kirche St. Martin 06806/490049
66346 Püttlingen, Riegelsberger Str.
170 So. 8.00 u, 9.45 Uhr, Mo.Di.
Do.Fr. 18.00 Mi 8.00 Sa.7.30 Uhr.

Köln

Haus St. Alfonsus,
Johann-Heinrich-Platz 12, 50935 Köln
P. A. Fuisting, P. Stegmaier, P. Brüllingen
Tel.: 0221/9435425 Fax: 0221/9435426
Hl. Messen in der Kirche Maria Hilf,
Rolandstr. 59; So u. Feiertags 10.00
Uhr, Mo. Di. Mi. Do. 18.30 Uhr, 1.
Fr. im Monat 18.00 Uhr, Sa. 9.00
Uhr

Kösching/Bettbrunn

Forststr. 12, 85092 Kösching/Bettbrunn
P. Maußen, P. Conrad, P. Barthel
Tel: 09446/9911051

Landsberg

jeden Fr. um 18 Uhr, Ignatiuskapelle,
Information bei P. Huber

Mering

jeden Mi. um 7.15 Uhr in der Franziskuskapelle, Information bei P. Rindler

Niederlassungen / Gottesdienstorte

Neckarsulm

Sonnengasse 3, 74172 Neckarsulm
P. Michael Ramm
Tel. 07132/38 24 385, Hl. Messen in
der Frauenkirche bei der Ballei. So.
9.30 Uhr. Sa. 8.00 h. Fr 19.00 h. Do
19.00 h

Remscheid

So 8.00 Uhr in der Kirche St. Josef;
Informationen in Köln

St. Ingbert

Kapelle Mathildienstift, Elversberger
Str. 53, 66386 St. Ingbert, Informati-
on in Köllerbach, 06806/490049

Schwäbisch Gmünd

9 Uhr in St. Pius, Kiesäcker 10, 73527
Schwäbisch Gmünd
Information in Stuttgart:
Tel: 0711/9827791

Stuttgart

Haus Maria Immaculata,
Reisstr. 13, 70435 Stuttgart,
P. Dr. Lugmayr, P. Dr. Duroisin
Tel.: 0711/9827791; Fax: 9827760
eMail: Stuttgart@petrusbruderschaft.
de
Kirche St. Albert, Wollinstr.,
Stuttgart-Zuffenhausen. Sonntags:
9.30 Uhr; Mittwoch 18.30 Uhr; Ka-
pelle des Hildegardisheims, Olgastr.
62, Stuttgart-Innenstadt. Mo. Do. Fr.
18.30. Sa: 8.00 Uhr. Di. 8.00 in der
Reisstr. 13

Türkheim (bei Bad Wörishofen)

Sonntags um 8.00 Uhr in der Kapuzi-
nerkirche Information bei P. Rindler
Tel. 0152 292 350 02

Schweiz (Tel.: 0041...):

Etzgen

So. 9.00 Uhr in der
Bruderklausenkapelle. Information in
Thalwil

Flums

St. Justus-Kirche 18.30 Uhr hl. Messe
letzter Sa. d. Monats

Rotkreuz

Haus Hl. Bruder Klaus, Neuhaus 1,
6343 Rotkreuz
P. Dr. Baumann Tel. 041/790 74 76
P. Leontiev Tel 041/790 74 68
Meisterswil: So. um 7.00 h und 9.15 h
Seewen, Alte Kapelle: So. um 10.00 h

Steinen, Felsberg: Mittwoch 18.00 h;
Freitag 20.00 h

St. Pelagiberg

Pfarr- und Wallfahrtskirche
9225 St. Pelagiberg
P. Dreher, P. Kaufmann Tel.:
071/4300260

sonntags 7.00, 9.30 und 19.00 Uhr,
Mo, Mi, 1.u. 2. Do, Fr.: 19.30 Uhr,
3.u.4. Do 17.25, Di, Sa: 8.00 Uhr,
am 1. Sa. im Monat um 20.00 Uhr
Sühnenacht

Kapelle im Kur- und Exerzitienhaus
der Schwestern vom kostbaren Blut
Marienburg, täglich um 7.15 Uhr hl.
Messe
Tel. Kurhaus: 071/433 11 66

Thalwil

Haus Maria Königin der Engel, Lud-
retikerstr. 3, 8800 Thalwil
P. Martin Ramm
Gottesdienste auf Anfrage
Tel: 044/772 39 33 Fax:: 0049 - (0)30 -
4849857

Kloster Wonnenstein

bei St. Gallen vierzehntägig sonntags
um 18.00 Uhr hl. Messe. Nächster
Termin: 8.8. und 22.8.2010.

Zürich

Hl. Messen in der Pfarrkirche Herz-
Jesu Oerlikon, Schwamendingenstr.
55, 8050 Zürich
Sonntags: 17.00 Uhr, Do 19.30 Uhr.
Kirche St. Josef, Röntgenstraße 80
Hl. Messen Mo. u. Mi 9.00 Uhr

Österreich (Tel.: 0043...):

Innsbruck

Sonn- und Feiertag in der Wallfahrts-
kirche zur Schmerzhaften Muttergot-
tes, Mentlbergstr. 6020 Innsbruck;
Information im Distriktshaus in
Wigratzbad: 0049-8385-1625

Linz

Wiener Str. 262a, 4030 Linz
P. Zimmer, P. Reiner
Tel./Fax 0732/943472
Minoritenkirche am Landhaus,
Klosterstraße, tägl. hl. Messe um
8.30, Sonn- und feiertags Hochamt:
8.30 Uhr und 10.30, Mo. Di. und Mi.:
Abendmesse 18.00 Uhr (zusätzlich
zur 8.30 Messe)

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Schumacher, P. Schmidt, P. Paul
Tel.: 0662/875208 Fax: 0662/87520820
Gottesdienste in St. Sebastian: Sonn-
tags: 9.30 Uhr Hochamt Montag bis
Samstag: 18.00 Uhr

Vorarlberg

Jennen 2, 6850 Dornbirn
P. Bernhard Kaufmann,
0664/4150391
So. vor dem Herz-Jesu-Freitag 11.00
Uhr

Wien

Haus St. Leopold
Kleine Neugasse 13/4, 1050 Wien
P. Grafl, P. Biffart
Tel.: 01/5058341 Fax: 50583414
Gottesdienste: Kapuzinerkirche Te-
getthoffstr./Neuer Markt An Sonn-
und Feiertagen 18.00 Uhr. Werktags:
8.00 Uhr; Pfarrkirche St. Peter und
Paul, Apostelgasse 1, 1030 Wien So.
10.30 Uhr, Mo. u. Do. 18 Uhr in der
Hauskapelle

Termine 2010

Weihen

Einkleidung und Tonsur

23. Oktober 2010
um 9.30 in Lindau
Erzbischof Wolfgang Haas

Exerzitien

Ignatianische Exerzitien für Männer und Frauen

23. - 28. August 2010
in Wigratzbad
P. Martin Ramm, Ludretiker-
str. 3, 8800 Thalwil
0041/44/7723933

Termine 2010/2011

Sonstige Termine

Wanderlager für junge

Erwachsene:

30.7 - 4.8 in Hohentauern / Trieben, Information und Anmeldung: P. Dieter Biffart, Kleine Neugasse 13/4, 1050 Wien 0043 1 505 83 41

Einkehrwochenende am

Sonntagberg/Niederösterreich

8.-11.7.2010

mit P. Deneke, P. Reiner, P. Biffart

Information und Anmeldung bei: P. Biffart, Kleine Neugasse 13/4, 1050 Wien 0043/(0)1/505 83 41 oder EinkehrwochenendeFSSP@gmx.at

Freizeit für Mädchen

27. - 31. 7 2010 von 9 bis 13 Jahren in der Nordeifel. Preis: 54€ bei Anmeldung bis 20. Juni: 44€; Anmeldung: P. Recktenwald, Tel. 06207/921032, chesterton@gmx.net

Sommerlager für Jungen

2. - 6. August 2010 in Wagneritz
Alter: ab 8 -12 Jahre

Information und Anmeldung: P. Michael Ramm, Sonnengasse 3, 74172 Neckarsulm 07132/38 24 385

Sommerlager für männliche

Jugendliche

8. - 13. August 2010 in Unteralpfen (Schwarzwald)

Information und Anmeldung: P. Michael Ramm, Sonnengasse 3, 74172 Neckarsulm 07132/3824385

Freizeit für Mädchen

9. bis 13. August 2010

von 12 bis 17 Jahren im südlichen Odenwald; Preis: 54 €, bei Anmeldung bis 1. Juli: 44 €. Anmeldung: P. Recktenwald,

Tel. 06207/921032, chesterton@gmx.net

Freizeit für Mädchen

30. August bis 3. September 2010 von 9 bis 13 Jahren im südlichen Schwarzwald, Preis: 54 €, bei Anmeldung bis 20. Juli: 44 €
Anmeldung: P. Recktenwald, Tel. 06207/921032, chesterton@gmx.net

Kongress „Freude am Glauben“

vom 27. - 29. Aug. 2010 in Fulda

Jugendwallfahrt ins Heilige

Land

im August 2011

Jugendliche von 18 - 30 Jahren.
Leitung: P. Stefan Reiner und P. Franz Karl Banauch.

Anmeldung und Information bei P. Stefan Reiner, Wiener Str. 262a, A-4030 Linz , Tel./Fax 0732/943472

Wallfahrt zum heiligen Pfarrer von Ars

18. und 19. September 2010

Abfahrt von Wigratzbad
Nähere Information und Anmeldung bei P. Bernward Deneke
Priesterseminar St. Petrus, pbdb@fssp.eu

Familienwallfahrt zum hl.

Bruder Klaus

Feier am Sonntag, 26. September 2010. 11.00 Uhr feierliche hl. Messe in der Wallfahrtskirche Melchtal. Anschließend gemeinsames Picknick. Am Nachmittag pilgern ins Ranft.

Auch Unangemeldete werden willkommen sein, doch wäre eine Anmeldung aus organisatorischen Gründen hilfreich: p.ramm@fssp.ch

Pilgerreise in Hl. Land (Bethlehem + Jerusalem)

vom 14. - 19.10.2010

Leitung P. Eugen Mark

Preis 750 €

Information und Anmeldung bei Ingrid Strang, Tel: 01577 253 62 89 ingrid.strang@gmx.de

Zelebrationsschulung für Priester (Grundkurs)

20. - 23. Oktober 2010 in St. Pelagiberg

Leitung: P. Martin Ramm, Ludretikonerstr. 3, 8800 Thalwil 0041/44/7723933

Skilager für Jungen

von 8-12 Jahren in Wagneritz

27.12 - 31.12.2010

Information und Anmeldung: P. Michael Ramm, Sonnengasse 3, 74172 Neckarsulm 07132/38 24 385

Skilager für Jungen

ab 13 Jahren in Wagneritz

03.01. - 07.01.2011

Information und Anmeldung: P. Michael Ramm, Sonnengasse 3, 74172 Neckarsulm 07132/38 24 385

Pilgerfahrt ins Heilige Land

vom 14. - 29. März 2011

Flug von München nach Tel Aviv

Leitung: P. Martin Ramm, Bedingung für die Teilnahme: stabile Gesundheit und gut zu Fuß.

Kosten: Wahrscheinlich unter 1600,- Euro pro Person (im Doppelzimmer). Voranmeldungen sind ab sofort möglich

Familienfreizeit

Steinabad / Schwarzwald

14.8. - 22.8.2010

Info und Anmeldung:

P. Dr. Martin Lugmayr

Reisstr. 13, 70435 Stuttgart

Tel.: 0711/9827791

Augsburgs neuer Oberhirte: Bischof Konrad Zdarsa



Bischof Zdarsa wurde am 7. Juni 1944 als 7. Kind seiner Eltern in Hainichen/Sachsen geboren und am 16. März 1974 in Dresden zum Priester geweiht. Seine weiteren Stationen: 1974 Kaplan in Dresden-Neustadt, 1976 Domvikar, Bischöflicher Sekretär und Ordinariatsassessor. Von 1977 bis 1982 ging er nach Rom, wohnte auf dem Campo Santo Teutonico in den Mauern des Vatikan und promovierte 1982 in Kirchenrecht über das Firmungsalter. In dieser Zeit lernte ihn auch der jetzige Heilige Vater kennen. Ab 1982 war Konrad Zdarsa als Ordinariatsassessor tätig, zugleich betreute er die Pfarrvikarie Dresden-Pillnitz. 1983 folgte die Ernennung zum Ordinariatsrat und die Tätigkeit als Kanzler im Bischöflichen Ordinariat. Ab 1985 Pfarrer in Freital, 1990 zugleich Vorsitzender des Caritasverbandes. Ein Jahr später wurde er Propst in Chemnitz, ab 1993 zugleich Pfarradministrator der Chemnitzer Pfarrei Maria Hilf. Ab 2001 war Zdarsa Leiter der Personalabteilung des Bischöflichen Ordinariats und zugleich Beauftragter für den Ständigen Diakonat.

Von 2001 bis 2003 war er zusätzlich als Diözesandirektor des Päpstlichen Werks für Geistliche Berufe tätig. Im Februar 2004 begann er als Generalvikar des Bistums Dresden-Meißen, während er gleichzeitig die Personalabteilung weiter leitete. Zdarsa wurde am 23. Juni 2007 zum Bischof des Bistums Görlitz geweiht und in sein Amt eingeführt. Sein Wahlspruch lautet: Ipse est enim pax nostra („Denn Er ist unser Friede“). Seine Amtseinführung als Diözesanbischof von Augsburg wird am 23. Oktober stattfinden.

Wir wünschen Bischof Zdarsa Gottes reichsten Segen und den Beistand der unbefleckt empfangenen Mutter vom Sieg.

Konto des Distrikts: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Konto Nr. 43 205 003
BIC: GENODES1WAN IBAN: DE24 6509 2010 0043 2050 03

Konten des Priesterseminars:

Deutschland: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Konto Nr. 38 190 010
BIC: GENODES1WAN IBAN: DE13 6509 2010 0038 1900 10
Liga Bank, BLZ 750 903 00 Konto Nr. 199 222

Österreich: Priesterseminar St. Petrus BTV Bregenz, BLZ 16310 Konto 131-321163

Schweiz: Verein St. Petrus, Priesterseminar St. Petrus, 6312 Steinhausen, Post Kontonr. 60-11580-9

Frankreich: Les Amis et Bienfaiteurs du Séminaire Saint Pierre, code banque 30003, code agence 02381,
No compte 000 500 31091, clé Rib 92

Konten der einzelnen Häuser und Niederlassungen:

Augsburg: Liga Bank, Blz 750 903 00 Kto. Nr. 23 91 60

Bettbrunn: Kreissparkasse Kehlheim, BLZ 750 515 65 Kto. 107 220 23

Stuttgart: Stuttgarter Volksbank BLZ 600 901 00 Kto. Nr. 232 057 001

Köln: Postbank BLZ 370 100 50 Kto. Nr. 156 084 503

Gelsenkirchen: Postbank BLZ 440 100 46 Kto. Nr. 75 86 83 467

Hannover: Postbank BLZ 500 100 60 Kto: Nr. 0225 254 603

Thalwil: ZKB, 8010 Zürich, PC 80-151-4, Priesterbr. St. Petrus, Thalwil, Kto. 1149-0039.823 BC 749

St. Pelagiberg: Post Finance Kto. 90-744 805-6

Wien: Raiba Wien BLZ 32000 Kto 703 74 19

Salzburg: Raika Salzburg BLZ 35000 Kto. Nr. 44 107

Linz: Oberbank BLZ 15000 Kto. 771 024 429

Impressum: Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad.

Verantwortlicher Redakteur: P. Axel Maußen Erscheinungsweise: monatlich.

Internet: <http://petrusbruderschaft.eu>

<http://www.fssp.org>

Augsburgs neuer Oberhirte:

Bischof Konrad Zdarsa



Bischof Zdarsa wurde am 7. Juni 1944 als 7. Kind seiner Eltern in Hainichen/Sachsen geboren und am 16. März 1974 in Dresden zum Priester geweiht. Seine weiteren Stationen: 1974 Kaplan in Dresden-Neustadt, 1976 Domvikar, Bischöflicher Sekretär und Ordinariatsassessor. Von 1977 bis 1982 ging er nach Rom, wohnte auf dem Campo Santo Teutonico in den Mauern des Vatikan und promovierte 1982 in Kirchenrecht über das Firmungsalter. In dieser Zeit lernte ihn auch der jetzige Heilige Vater kennen. Ab 1982 war Konrad Zdarsa als Ordinariatsassessor tätig, zugleich betreute er die Pfarrvikarie Dresden-Pillnitz. 1983 folgte die Ernennung zum Ordinariatsrat und die Tätigkeit als Kanzler im Bischöflichen Ordinariat. Ab 1985 Pfarrer in Freital, 1990 zugleich Vorsitzender des Caritasverbandes. Ein Jahr später wurde er Propst in Chemnitz, ab 1993 zugleich Pfarradministrator der Chemnitzer Pfarrei Maria Hilf. Ab 2001 war Zdarsa Leiter der Personalabteilung des Bischöflichen Ordinariats und zugleich Beauftragter für den Ständigen Diakonat.

Von 2001 bis 2003 war er zusätzlich als Diözesandirektor des Päpstlichen Werks für Geistliche Berufe tätig. Im Februar 2004 begann er als Generalvikar des Bistums Dresden-Meißen, während er gleichzeitig die Personalabteilung weiter leitete. Zdarsa wurde am 23. Juni 2007 zum Bischof des Bistums Görlitz geweiht und in sein Amt eingeführt. Sein Wahlspruch lautet: Ipse est enim pax nostra („Denn Er ist unser Friede“). Seine Amtseinführung als Diözesanbischof von Augsburg wird am 23. Oktober stattfinden.

Wir wünschen Bischof Zdarsa Gottes reichsten Segen und den Beistand der unbefleckt empfangenen Mutter vom Sieg.

Konto des Distrikts: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Konto Nr. 43 205 003
BIC: GENODES1WAN IBAN: DE24 6509 2010 0043 2050 03

Konten des Priesterseminars:

Deutschland: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Konto Nr. 38 190 010
BIC: GENODES1WAN IBAN: DE13 6509 2010 0038 1900 10
Liga Bank, BLZ 750 903 00 Konto Nr. 199 222

Österreich: Priesterseminar St. Petrus BTV Bregenz, BLZ 16310 Konto 131-321163

Schweiz: Verein St. Petrus, Priesterseminar St. Petrus, 6312 Steinhausen, Post Kontonr. 60-11580-9

Frankreich: Les Amis et Bienfaiteurs du Séminaire Saint Pierre, code banque 30003, code agence 02381,
No compte 000 500 31091, clé Rib 92

Konten der einzelnen Häuser und Niederlassungen:

Augsburg: Liga Bank, Blz 750 903 00 Kto. Nr. 23 91 60

Bettbrunn: Kreissparkasse Kehlheim, BLZ 750 515 65 Kto 107 220 23

Stuttgart: Stuttgarter Volksbank BLZ 600 901 00 Kto. Nr. 232 057 001

Köln: Postbank BLZ 370 100 50 Kto. Nr. 156 084 503

Gelsenkirchen: Postbank BLZ 440 100 46 Kto. Nr. 75 86 83 467

Hannover: Postbank BLZ 500 100 60 Kto: Nr. 0225 254 603

Thalwil: ZKB, 8010 Zürich, PC 80-151-4, Priesterbr. St. Petrus, Thalwil, Kto. 1149-0039.823 BC 749

St. Pelagiberg: Post Finance Kto. 90-744 805-6

Wien: Raiba Wien BLZ 32000 Kto 703 74 19

Salzburg: Raika Salzburg BLZ 35000 Kto. Nr. 44 107

Linz: Oberbank BLZ 15000 Kto. 771 024 429

Impressum: Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus, Ludretikonstr. 3, 8800 Thalwil. Druck: Schmid-Fehr AG, 9403 Goldach
Verantwortlicher Redakteur: P. Axel Maußen. Erscheinungsweise: monatlich.
Internet: <http://petrusbruderschaft.eu> <http://www.fspp.ch>